

Besuch aus dem Seelsorgeraum München Mai 2017

Sie stehen im Stau

Das bedeutet, dass unser Programm für den 4-tägigen *Workshop zu Prozessen der Lokalen Kirchenentwicklung* in unserer Pfarrei schon einmal durcheinander kommt. 16 Personen – Hauptamtliche und Freitätige aus Pfarreien - aus München haben sich dieses Mal angemeldet. Wir haben uns sorgfältig vorbereitet und sind wie immer sehr gespannt, was für Menschen auf Besuch kommen. Wir wissen einzig: sie alle interessieren sich für die Art und Weise, wie wir unsere Kirche sein gestalten.

Nun, jetzt ist zuerst einmal Warten angesagt. Dann, mit einiger Verspätung sind sie plötzlich da und es wird lebendig. Und äusserst lebendig blieb es die ganzen 4 Tage. Der Abschied am Donnerstagmittag war sehr herzlich. Aufbruch und Hoffnung lagen in der Luft. Was geschah in der Zwischenzeit?

Denkstrukturen, fest wie Autobahnen

Als Einstieg nehmen wir das Leben unserer Pfarreien in den Blick und stellen uns diese Fragen:

- Was in unserer Kirchenlandschaft zeigt sich als neues Leben und ist im WERDEN?
- Was ist in voller Blüte und gehört ins SEIN unserer Pfarrei?
- Was scheint am VERGEHEN zu sein?



Ihre Gedanken dazu schreiben sie auf Moderationskarten. Und eine davon trifft mich sehr: Bei der Sparte VERGEHEN heftet jemand die Aussage hin „der Glaube“. Kann Glauben vergehen? Oder ist er einfach nicht mehr lebendig? Nicht mehr sichtbar? Findet Glaube in den herkömmlichen Kirchenstrukturen keinen Platz mehr? Keine Entfaltungsmöglichkeiten? Ja, für mich geht es in diese Richtung. Vieles, was an Struktur gewachsen ist, hat ausgedient. Hält sich aber mit Beharrlichkeit, da wir uns selber

schwer tun, aus gewohnten Denkstrukturen auszubrechen. Nun, genau das wollen wir in den nächsten Tagen versuchen.

„Wie hat denn bei euch das alles angefangen?“

„Das Himmelreich ist wie ... „ - wir lesen in diesen Tagen Gleichnisse von Jesus, die uns Bilder der Natur nahe bringen (Markus 4, 26 – 34). Heute heisst es „das Reich Gottes gleicht einem Senfkorn, es ist das kleinste von allen Körnern.“ Ich bin froh um diese Aussage. Immer wieder werden wir gefragt: „Wie hat denn bei euch das alles angefangen?“ Ja, wie? Mit AlphaLive-Kursen? Durch Beziehungen? Beim Hin- und Herüberlegen spürte ich: Der Anfang ist immer bei mir. Den Anfang setzt Gott mit meiner und deiner persönlichen Berufungsgeschichte.



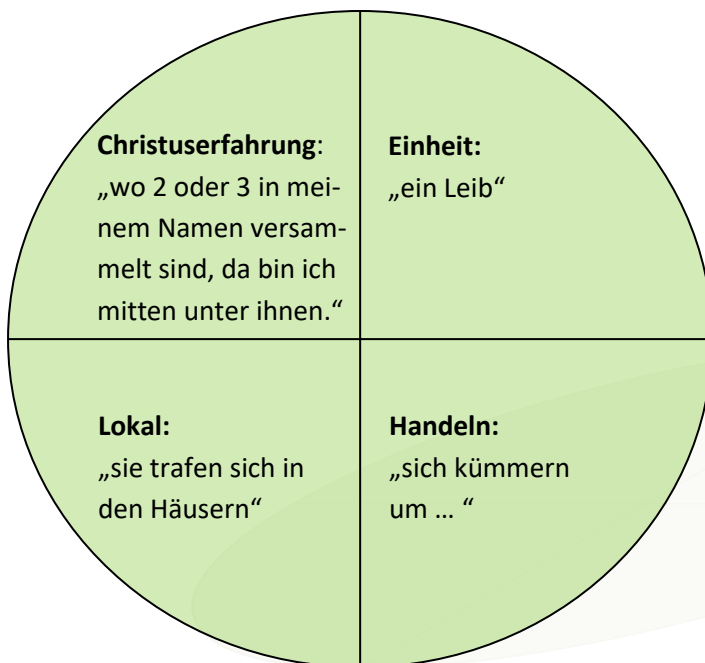
Meine Liebesgeschichte

Dieses Bild des keimenden Samens zeigen wir beim Erzählen unserer Weggeschichte, um auf unseren Anfang zu verweisen. Mir fiel auf, dass im ersten Stadium zuerst einmal die Wurzeln einen Weg suchen. Dieser führt nicht ans Licht, sondern zuerst einmal in die Tiefe. Ja, der Anfang wurzelt in mir. Mit gut 30 Jahren stiegen Fragen in

mir auf, was meine Berufung nach der intensiven Familienzeit sein könnte. Mit den Fragen begann ein Weg in die Tiefe der Gottesbeziehung. Es vergingen einige Jahre, bis sich zart das erste Grün ans Licht wagte. Es tut mir immer wieder gut, mich an meine Berufungsgeschichte zu erinnern, denn sie bringt mich nahe an die Sehnsucht, die Gott mir damals ins Herz gelegt hatte. Und diese war sehr schlicht und hat sich bis heute nicht verändert: es ist die Sehnsucht, dass Menschen in unserem Miteinander von Gottes Gegenwart berührt werden und das in der Kirche an meinem Wohnort.

Diese Anfangsgeschichte ist mir wichtig. Gerade bei kirchlich sehr Engagierten erlebe ich, dass diese persönliche Liebesgeschichte mit Gott in den Jahren des Arbeitens vergessen geht. In einem Gesellschaftssystem, wo Erfolg und Macht unsere gewohnten Parameter sind, funktionieren und agieren wir in der Kirche gleich und vergessen leicht, dass Jesus eine ganz andere Kultur verkündet.

Die Entwicklung der *Kleinen Christlichen Gemeinschaften* steht an diesem Tag im Mittelpunkt. Diese Gemeinschaften in den Quartieren bestehen z.T. seit über 10 Jahren. Die jüngste seit einem halben Jahr. Ihnen liegen **4 Wachstumsmerkmale** zugrunde:



Aus allen Kontinenten

Am Abend teilen sich die 16 Münchner auf die 5 KCG's auf. Keine der Gemeinschaften ist gleich. Logisch: die Menschen sind so unterschiedlich, dass es gar nicht gleich sein kann. Aber ihnen liegen allen diese 4 Wachstumsmerkmale zugrunde. So findet in allen ein Bibelteilen statt, damit sie in die Erfahrung kommen, dass Gott unter ihnen ist. Sie kümmern sich um ihre Nachbarschaft und um die eigenen Nöte, was sie ins Handeln bringt. Sie treffen sich lokal in dem Stadtteil, wo die meisten von ihnen leben und sind in Verbundenheit mit der Pfarrei, indem sie in regelmässigem Austausch mit uns sind.

Ich selber nehme bei der KCG teil, die im WERDEN ist. Die jüngste im Quartier Kolbenacker. Ins Staunen kommen unsere Gäste meistens darüber, wie schnell und leicht sie in der Gemeinschaft aufgenommen werden. Eigentlich Fremde, die aber durch das Bibelteilen zu Schwester und Bruder werden. Nur schon das ist eine Erfahrung wert. Gestaut wird immer auch über die vielen Nationen, die sich in solchen Gemeinschaften versammeln, manchmal aus allen Kontinenten. Das ist für mich persönlich eine starke Erfahrung von Reich Gottes, wenn ich diese verschiedenen Menschen sehe und ihre Sprachen höre.

„Was geschieht, wenn es einen Wechsel des Pfarrers gibt?“



Werden die KCG's weiter bestehen?“ Auch dies eine Frage, die immer gestellt wird. Die selbstbewusste Antwort der KCG vom Bunn freute mich sehr: „Ja, wir werden diese Art Gemeinschaft weiter leben. Mit oder ohne Unterstützung des Pfarrers.“ Dies erinnert mich an den Bauern im Gleichnis von Markus:

„Er streut die Körner auf das Land, dann legt er sich schlafen und steht wieder auf – tagaus, tagein. **Die Saat geht auf** und der Bauer weiss nicht wie. Ganz **von selbst** bringt die Erde die Frucht hervor.“

Mk 4,26-27

„Bei euch steht der Mensch im Mittelpunkt, nicht Struktur.“



Dies ist wohl die Hauptaussage, die über dem heutigen Tag steht. Am Morgen tauchen die Münchner in die Wirklichkeit der Pfarreiwerkstätten und am Nachmittag führen wir sie in die Wirklichkeit der Glaubensvermittlung. Am Abend ist dann klar: das war wohl etwas viel. Vielleicht war es nicht einmal die Menge der Informationen und Begegnungen, die stattfanden. Vielleicht ist es die Erkenntnis, dass wir so fundamental an den vertrauten Systemen „kratzen“:

- Wir möchten, dass jeder Mensch sich zugehörig fühlt. Doch wie geht das für unsere Randständigen? Kein Geld und so schnell ist man „weg vom Fenster“. So sind wir z.B. für ein bedingungsloses Grundeinkommen. Bedingungslos dazu gehören.
- Wir möchten, dass jeder Mensch seine Bedeutsamkeit für andere erfährt. Doch wie geht das in einer Kirche, deren Strukturen vorgegeben sind und die oftmals weiss, was wie und was wann zu tun ist? Wir vertrauen jedem Menschen, dass er freiwillig gerne etwas beiträgt zum Wohle aller, wenn er bestimmen darf, was er beitragen möchte, wann und wieviel.

„Die Lebenswirklichkeit ist
der Anknüpfungspunkt
jeder Pastoral“.



Mit dieser Aussage beginnt ein 6 minütiger Film mit dem Titel „Die Welt ist Gottes voll“. Alfons Vietmeier, 22 Jahre in der Pastoral in Mexiko tätig, fragt sich darin, was unsere Aufgabe als Kirche ist.

Nach diesem Impuls starten wir zuerst in eine persönliche Evaluationszeit und danach in Teams. In der Messe, die wir als Abschluss unserer gemeinsamen Zeit feiern, bringen die Teams – die verschiedenen Pfarreiorte – die „Erträge“ der letzten Tage ein. Einer dieser Erträge ist, mit viel Achtsamkeit Hörende zu werden. Hörende und fragende Menschen. Und das auf Gott und die Menschen.

Mich macht das sehr glücklich. Denn unsere Pfarreiwirklichkeit in Seebach lässt sich nicht kopieren. Einzig Haltungen kann man sich aneignen. Und veränderte Haltungen lassen neue Früchte wachsen ... je nachdem, wie die Erde beschaffen ist.



Bericht verfasst von Marianne Reiser, Mai 2017